

dann die Sorge für Levisons wissenschaftlichen Nachlaß, indem er außer der schon erwähnten Neuausgabe des Gregor von Tours auch die von Levison neubearbeiteten Anfangsteile der Quellenkunde von Wattenbach herausbrachte (Nr. 54). Dieses unpathetisch-selbstverständliche Freundschaftsverhältnis Levisons und Holtzmanns gehört zu den gar nicht einmal so seltenen Zügen einer sehr differenzierten Zeit- und Gelehrten-geschichte, die sich in das offizielle Schema — von damals sowohl wie von heute — nicht fügen wollen.

Bei Kriegausbruch war Holtzmann zu erneutem Militärdienst einberufen worden, den er größtenteils, auf interessantem Posten mit wachen Sinnen das Zeitgeschehen beobachtend, bei der Luftwaffen-Kontrollkommission in Südfrankreich verbrachte. Im Herbst 1944 wurde er entlassen, um die gleiche Zeit, als mit dem herrlichen Gebäude der Bonner Universität auch das Historische Seminar einem massiven Bombenangriff zum Opfer fiel und sein Meister Paul Kehr, den er noch einmal aufsuchen konnte, in seinem Refugium zu Wässerndorf die Augen schloß (9. November 1944); erst Jahre später konnte er ihm einen Nachruf schreiben (Nr. 45). Es kam die Zeit des Zusammenbruchs, der Not, des mühsamen Wiederaufbaus. Durch unverdrossene Arbeit am Schreibtisch, als Lehrer und „Studentenvater“ leistete Holtzmann dazu seinen Beitrag. Er schlug einen Ruf nach München aus und blieb seiner Universität treu; im akademischen Jahr 1952/53 bekleidete er auch in Bonn das Amt des Dekans der Philosophischen Fakultät.

Rascher als anfangs zu hoffen stand, schwanden die äußeren Hemmnisse für Forschung und Publikation. Nicht zum wenigsten der umsichtigen Vorsorge seiner Gattin — Sigrid geb. v. Voigts-Rhetz, die seit 1919 seinen Lebensweg begleitete und ihn nur um ein Jahr überleben sollte († 7. Dezember 1964) — verdankte Holtzmann das große Glück, daß seine umfangreichen Aufzeichnungen, vor allem die Notizen aus England, so gut wie unversehrt die Zeit der Bomben und Plünderungen überstanden hatten, und nach einiger Zeit ergab sich Gewißheit darüber, daß die Materialien des Papsturkunden-Werkes überhaupt bis auf geringe Einbußen erhalten geblieben waren. Sie wurden nach Bonn gebracht und der Aufsicht Holtzmanns unterstellt, der von der Sache her allein als wissenschaftlicher Erbe Kehrs in Betracht kam. Die rechtliche Form dafür, auf die Kehr nicht genügend bedacht gewesen war, wurde zum Glück rasch gefunden. Die im Statut der Pius-Stiftung für die Zeit nach dem Ableben Kehrs vorgesehene Kommission konstituierte sich 1948 und erwirkte eine Ergänzung des Statuts, die 1950 vom Eidgenössischen Departement des Innern bestätigt wurde und für die faktische Nachfolge